

# Zeichnen, ein allgemeines Bildungsmittel

Autor(en): **Heimgartner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 41

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

## Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Velt Gadiant, Stans  
Dr. Josef Scheuber, Schwyz  
Dr. H. P. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern  
Mittelschule, 16 Nummern  
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

**Inhalt:** Zeichnen, ein allgemeines Bildungsmittel. — Kunstgaben für Schule und Volk. — Selbsttätigkeit. — Der sel. Ulrich Dürrenmatt zur Schulfrage. — † Herr Adolf Ramer, Lehrer in Kaltbrunn. — † Herr Lehrer Ernst Hohenstein in St. Peterzell. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Krankentafel. — Lehrerzimmer. — Inserate.  
**Beilage:** Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

## Zeichnen, ein allgemeines Bildungsmittel.

Von J. Heimgartner, Seminarlehrer, Zug.

Erfreulicherweise bricht sich die Erkenntnis vom Werte des Zeichnens Bahn. Dennoch kann es nicht schaden, wenn auch auf diesen Zweig unseres Bildungswesens bisweilen volles Licht fällt. Es dürfte noch mehr betont werden, daß das Zeichnen nicht nur als technische Fertigkeit geschätzt werden darf, sondern daß es vorzüglich auch geist- und gemütbildend wirkt.

Es sagte einst jemand, für die Diätetik der Seele sei nichts so wichtig wie die Schulung des Auges. Mag man diese Äußerung aufnehmen, wie man will, so weist sie jedenfalls auf die große Bedeutung einer tüchtigen Ausbildung des Gesichtssinnes hin. Wie aber könnte diese besser gefördert werden als durch zweckmäßig geübtes Zeichnen und durch einen geregelten Zeichenunterricht? „Wo der Zeichenlehrer seine erzieherische Aufgabe versteht,“ sagt ein Kunst-Pädagoge, „wo er das Tor, durch welches die Außenwelt ins Innere des Menschen einzieht, das Auge des Schülers, weit, weit zu öffnen vermag, da wird die Zeichnungsstunde zur vollwertigen Bildungsstunde, der Zeichenunterricht ebenbürtig jeder andern Disziplin.“ Unser Denken ist zu einem ansehnlichen Teil ein Verarbeiten von Sinnesindrücken. Folglich ist es gut, wenn der so wichtige Gesichtssinn geschärft und geübt und dadurch die Verstandestätigkeit unterstützt wird. Ebenso sehr wie auf den Verstand wirkt das Zeichnen auf Gefühl und Gemüt ein. Diese Seelenkräfte spielen, besonders wo das Zeichnen in den Dienst der höhern Kunst tritt, eine bedeutende Rolle. Es ist aber mit Verstand und Empfindung allein nicht getan. Auch der Wille hat ein entschiedenes Wort mitzureden, der Wille

nämlich, eine einmal begonnene Arbeit durchzuführen und oft beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Wir räumen bei dieser Betrachtung die erste Stelle dem Zeichnen im Schulbetriebe ein. In der nicht immer zu vermeidenden Trockenheit manches Stoffes wirkt es auf den Schüler erfrischend und lehrreich, wenn ihm Bilder vorgeführt werden, und doppelt anregend, wenn er diese Bilder entstehen sieht. Gewiß nicht ohne die weisesten Absichten wählte der göttliche Lehrer bei seinem Unterricht die anschaulichsten Gleichnisse und Bilder. Nach Fröbel gehören Wort und Zeichnen unzertrennlich zusammen. Die Zeichensfähigkeit, betont er, erfordere so unbedingt ihre Entwicklung und Ausbildung wie die Sprache, was auch schon die Zeichenlust des Kindes laut ausspreche. — Meine kurze Primarlehrerpraxis hat mir zur Genüge gezeigt, wie gerade in der Volksschule das Zeichnen sehr ausgiebig und zweckmäßig angewendet werden kann. Wie manches läßt sich z. B. im Geschichtsunterricht ohne viel Kunst fast im Vorbeigehen darstellen, das sonst der Anschauung entginge! Ich nenne Situationspläne für Schlachten, Waffen, Stilformen u. dgl. Steht uns nicht gerade das gewünschte Kartenmaterial zur Verfügung, so sind wir dennoch befähigt, durch eine rasche Skizze uns einen Länderkomplex vor Augen zu führen, indem wir etwa den (in der Linie) so charakteristischen Oberlauf des Rheines oder den italienischen Stiefel, die pyrenäische Halbinsel u. s. w. in wenigen Zügen auf die Tafel werfen. Ja es kann sehr wünschbar werden, daß wir dem Schüler aus dem Gewimmel von Namen, Ortschaften, Flüssen u. s. f. einen Auszug in Gestalt einer sehr einfachen Skizze geben, in der das zu Besprechende um so eher in die Augen fällt und dem Geist sich einprägt. Ähnliche Dienste wie diese Wandtafelkizzen können auch sogenannte Plakate leisten, wenn sie groß, einfach und wirksam, vielleicht mit Zuhilfenahme von ein paar Farbtönen hergestellt sind. Das alles setzt kein vorzügliches Können voraus, nur etwas praktischen Sinn. Ist der Lehrer aber in der Lage, persönlich an Ort und Stelle angefertigte Skizzen von z. B. historisch denkwürdigen oder geographisch merkwürdigen Stätten vorzuweisen, so wird der Eindruck auf die Schüler um so nachhaltiger sein.

Die Nützlichkeit des Zeichnens für die Geographie leuchtet ohne weiteres ein. Ein Geographielehrer sagte mir, er habe mehrmals bei Besprechung des einschlägigen Stoffes einen Schuttkegel an die Wandtafel skizzieren wollen. Da ihm das aber nie recht gelungen, habe er darauf verzichtet. Es hätte mancher Lehrer die Fähigkeit, über das Notwendigste und Schematische hinauszugehen und, die Naturformen nachahmend, zu erspriesslichem Phantasiezeichnen voranzuschreiten, mangelte ihm nur nicht der Mut und vielleicht auch die entsprechende Anleitung. Daß ein von illustrativem Zeichnen unterstützter Unterricht lebendiger, anschaulicher und hoffentlich auch angenehmer sein sollte, wer wird es bestreiten?

Über den Wert des vereinfachten Zeichnens oder des Skizzierens im naturkundlichen Unterricht war letztes Jahr in der „Schweizer-Schule“ ausführlich die Rede.<sup>1)</sup> Nur ein Beispiel sei noch angefügt. Legen

<sup>1)</sup> Vergl. die betreffende Arbeit von Dr. F. F. Herzog in No. 6 der „Mittelschule“ vom letzten Jahrgang.

wir im Spätherbst unsern Schülern die Zweige vom Haselnußstrauch zum Zeichnen und Malen vor, so werden die jungen Künstler neben dem Reiz der farbigen Blätter auch die Kägchen beobachten und darstellen, die von der fürsorglichen Natur schon für das folgende Jahr vorgebildet sind. Wissenschaftlicher und malerischer Gewinn sind hier, wie noch oft, verknüpft.

Man könnte entgegnen: „Was wollen wir uns mit Zeichnen plagen; das alles bieten gedruckte Tabellen viel besser und bequemer!“ Ich habe gegen die Verwendung guter, künstlerisch ausgeführter Reproduktionen oder gar wirklicher Kunstwerke gewiß nichts einzuwenden, im Gegenteil! Aber einmal kann man sehr oft die wünschbaren Bilder nicht beschaffen, besonders nicht in der genügenden Größe. Sodann aber wirkt das direkte, vereinfachende und erklärende Zeichnen des Lehrers viel anregender und verständlicher als eine bloße Tabelle. Es braucht hier wohl nicht weiter begründet zu werden, daß in erster Linie das *systematisch geübte Schulzeichnen* notwendig ist. Dies wird heute kaum mehr bestritten.

Mehr als eine andere Zeit es tat, verlangt die Gegenwart das Zeichnen auch für die höhern wissenschaftlichen Berufe, ganz besonders für die Naturwissenschaften. Es ist klar, welch ein Vorteil dem Mediziner, Botaniker, Geologen u. erwächst, wenn er seine Studienobjekte nicht nur beschreiben, sondern auch malerisch anschaulich darstellen kann. „Sie können nicht zeichnen!“ Das war, wie ein Fachlehrer erzählt, der ständige Ausdruck eines Professors im kartographischen Unterricht an der Hochschule. „Zeichnen zu können ist für den Mediziner unerläßlich!“ sagte ein Arzt. Selbst in dem so eisern-praktischen Metier, im Militärwesen, ist das zeichnerische Können von unschätzbarem Werte. Wie wichtig sind für den Strategen unter Umständen ein paar wenn auch sehr rasch entworfene Züge eines Geländes, einer Stellung, einer Befestigung! Eine Skizze wird dabei in dem Maße wertvoller, je charakteristischer und naturgetreuer sie ist, je mehr Schulung ihres Urhebers sie verrät.

Es öffnet aber überhaupt das Zeichnen, vorzüglich wenn es nach und in der freien Natur geschieht, den Blick für tausend Schönheiten und Merkwürdigkeiten. Wie oft glaubte ich, diese und jene Landschaft, diesen und jenen Gegenstand ganz gut beobachtet zu haben, und wenn ich zum Zeichenstift griff, entdeckte ich immer noch eine Menge interessanter Einzelheiten! Gesteht nicht selbst ein erfindungsreiches Genie wie Dürer ähnliches, wenn er für die bekanntesten darzustellenden Dinge immer wieder gewissenhafte Naturstudien zeichnet? So zeichnen heißt Geist und Gemüt bereichern.

„Was wunderbar Schönes vermag doch der Künstler aus der Natur heraus zu holen!“ hörte ich einst bewundernd jemand ausrufen, der einem Zeichner bei dessen Tätigkeit im Freien zusah. Gewiß, der Künstler wird in der Natur vermöge vieler Übung und auch infolge tieferer Veranlagung mehr sehen als andere. Aber was ihm möglich war, das ist für die andern nicht ganz unmöglich. Während und infolge der zeichnerischen Tätigkeit beobachtet man gar manches intensiver als sonst: den farbenprächtigen Schmetterling, der durch unsere sonnenbeschienene Landschaft gaukelt, das muntere Vögelein auf jenem Ast, den wir eben nachbilden,

den furchtsamen Hasen, das vorsichtige Wiesel, die sich in unsere ruhige Nähe wagen. Wir beobachteten den Stimmungswechsel in ein und derselben Landschaft, belauschten unwillkürlich das wechselnde Getriebe auf einem belebten Plage, wo wir uns unbemerkt zur zeichnerischen Arbeit aufgestellt haben. Wie weisevoll ist es uns zu Mute, wenn wir in tiefer Abendstimmung aus dem Hauche der Natur den Odem des Schöpfers spüren! Neben Sinn und Verständnis für Natur und Wirklichkeit fördert das Zeichnen und die damit zusammenhängende Beschäftigung mit Kunstzeugnissen auch die edle Genußfähigkeit für die Werke der bildenden Kunst. Man gestatte eine kleine Abschweifung auf das mehr theoretische Gebiet! Was ist es doch Schönes um das künstlerische und ästhetische Empfinden! Es ist, als ob ein himmlischer Harfner vor unserm geistigen Ohre die Saiten rührte. Wahrhaftig, echten Kunstgenuß sollte man weitem Kreisen zu erschließen trachten. Wieder heißt es da: die Schule muß voran! Ist zwar die ästhetische Bildung, die sie bieten kann, nur ein Sandkorn vom Berge, so ist dieses Wenige immerhin ein Anfang. Es schiene mir nun keine Sünde, wenn auch in den untern Kreisen der Volksschule bisweilen, wie das auf höhern Stufen wohl geschieht, eine kunstgeschichtliche oder ästhetische Frage, dem Fassungsvermögen der Schüler entsprechend, behandelt würde. Es könnte das am besten bei Besprechung eines Bildes geschehen. Nennen wir etwa L. da Vinci's bekanntes Abendmahl, das hinsichtlich Komposition und Gruppierung, Seelenschilderung und geistreicher Ausführung ein unübertroffenes Meisterwerk ist. Besprechungen von Kunstdenkmälern an Ort und Stelle, wie Kirchen u. dgl., wären erst recht wünschenswert. Auch der Laie sollte die Technik der Kunst etwas kennen und würdigen lernen. In der bildenden Kunst ist sie ein nicht zu unterschätzender Faktor. Gerade der Mann der hohen Wissenschaft läuft Gefahr, die Technik allzu sehr als „etwas Untergeordnetes, Erlernbares, fast Handwerkliches“ zu taxieren. Und doch bedeutet Technik weit mehr Sehen, Fühlen, Auffassen als bloß Hantieren. Ohne Kunsttechnik gibt es keine Kunst. Franz Liszt sagt: „Die Technik ist freilich nur ein Mittel zum Zweck, aber ein so wichtiges, daß man es nicht genug üben kann.“ Wer die Technik übt, der lernt auch die Kunst lieben. Die Sache hat aber noch eine andere, unter Umständen recht wichtige Seite. Mancher Gebildete kommt in die Lage, in Kunstfragen zu urteilen, haultiche Unternehmungen zu leiten, Kunstaufträge zu vergeben, als Inspektor Gutachten abzugeben, bei Anstellungen zu entscheiden u. s. w. Wie wünschenswert ist in solchen Fällen zeichnerische Schulung und Einsicht! Ich kenne einen geistlichen Herrn in achtunggebietender Stellung, der sich genötigt sah, für seine Anstalt Theaterkulissen zu malen. Daran hatte er in der Jugend schwerlich gedacht. Wie froh mußte er jetzt über jeden Strich sein, den er zeichnen, und über jeden Zug, den er malen gelernt! Ein Philologe erzählte mir, wie er im Verlauf seines wechselreichen Lebens einst gezwungen war, Zeichenunterricht zu erteilen, wiewohl er selbst keinen solchen je genossen. Ein Missionär im fernen Afrika muß wohl beim Bau eines Notkirchleins in einer Person Architekt und Bauführer sein. Gewiß ist er dann froh, wenn er durch Handhabung von Richtscheit und Zirkel sich etwas Einsicht ins technische Zeichnen, in Grund und Aufriß eines Gebäudes, in Architekturformen u. dgl. erworben hat.

Dazu sei bemerkt, daß dieses technische Zeichnen ein gutes Erziehungsmittel zu erakter, sauberer und doch gefühlvoller Arbeit darstellt. Ich will hier gar nicht schildern, wie notwendig und nützlich das Zeichnen in allen Formen für die meisten Handwerksarten ist. Es wird hierin übrigens in weiten Schichten bereits Bedeutendes geleistet. Nur an einige Fälle, wo zeichnerische, resp. malerische Schulung wirksam eingreifen kann, will ich noch erinnern. Es wird z. B. ein Redner genötigt, sich so aufzustellen, daß er schlecht beleuchtet oder vom Außenlicht überstrahlt wird, selber also als dunkle Silhouette erscheint: kein Vorteil für ihn! Oft tun Tabellen, Inschriften, Dekorationen, Bilder, Wandtafelkizzen die gewünschte Wirkung nicht, weil sie nicht zweckentsprechend dekorativ, groß und einfach ausgeführt sind. Verständnis für Beleuchtung, Perspektive u. spielen eine Rolle auf der Bühne. Beim Aufrüsten von Altären, Ehrenpforten u. dgl. verraten sich guter Geschmack und Geschicklichkeit, oft aber auch das Gegenteil. Das alles sind malerische Fragen. Ein geschultes Auge weiß Rat, und der gute Geschmack in diesen Dingen wird durch den Zeichenunterricht geübt oder doch angestrebt. Es gab zwar und gibt Menschen mit klar und scharf sehendem Auge auch ohne zeichnerisches Können. Gewiß war Shakespeare ein großer Beobachter und Winkelmann ein mächtiger Ästhet mit oder ohne Zeichnen. Aber dergleichen sind bedeutsame Ausnahmen. Soll das Zeichnen fruchtbringend werden, so muß fast notwendig ein regelrechter, wo möglich sachmännlich erteilter Zeichenunterricht vorangehen. In solchem Unterricht kann ein Talent entwickelt und ein Schwachbegabter immerhin noch vorwärts gebracht werden. Da lernt der Strebsame die Grundelemente und technischen Hilfsmittel kennen; er lernt genau und bestimmt, doch nicht kleinlich sehen, groß und gediegen auffassen und darstellen; er macht die ersten schüchternen Kompositionsversuche in Linie und Farbe. Da kann der Anfänger Mut fassen und sich gewöhnen, Stift und Pinsel, Reißfeder und vielleicht auch das Modellierholz zu führen. Jenen, die sich hinter ihrer Talentlosigkeit verschanzen, sei stets entgegengehalten, daß die Zeichenfähigkeit nicht nur wie eine Göttergabe wenigen Auserwählten verliehen ist, sondern daß sie bis zu einem gewissen Grade von jedermann erworben werden kann. Oft ist aber gerade dort ein Talent versteckt, wo man es nicht suchte, und da ist es wieder ein Vorteil, wenn verborgene Kräfte und Fähigkeiten ans Tageslicht gezogen werden. Würde auch zuletzt nur erreicht, daß der Schüler und zukünftige Staatsbürger mehr Verständnis für Kunst und künstlerisches Schaffen bekäme, so wäre damit schon viel gewonnen. So trägt das Zeichnen seinen Teil zur harmonischen und allseitigen Ausbildung bei. Wir streiften bisher überwiegend Nützlichkeitsgründe. Es gibt jedoch Gesichtspunkte, die uns auch darüber hinaus die Zeichenkunst wertvoll erscheinen lassen. Schon Aristoteles wünscht,<sup>1)</sup> man solle das Zeichnen nicht nur aus praktischen Gründen erlernen, um etwa beim Kauf und Verkauf von Kunstsa chen keinen Fehler zu begehen und um nicht betrogen zu werden, als vielmehr deshalb, weil die Zeichenkunst eines Freien würdig sei und es freien und hochsinnigen Menschen nicht zieme, überall nach dem Nutzen zu fragen. Ist

<sup>1)</sup> cf. Hänjelmann, Ornament II.

der direkte Nutzen auch nicht immer sofort zu erkennen, so ist das Zeichnen doch stets eine veredelnde Tätigkeit und fördert den Idealismus in unserer stark materialistischen Zeit. Das Zeichnen steht in mannigfacher Hinsicht im Dienste des Schönen. Von diesem sagt R u h n: <sup>1)</sup> „Das Schöne ist nicht Religion, aber es ist in seiner Quelle tief religiös; denn alle die Ideen, die es darstellt, stammen ursprünglich aus Gott.“ Zeichnen lenkt also auf Höhenpfade hin. Ein solches Kulturgut aber, zugleich eine edle Freude für viele Menschen, muß gepflegt und gewahrt werden.

Fügen wir schließlich noch die zusammenfassenden Worte eines alten Kämpen auf dem Gebiete des Zeichenwesens an! U. S c h o o p <sup>2)</sup> sagt: „Indem so das Zeichnen das Auge im genauen Sehen, den Verstand im klaren Denken, die Hand im richtigen Nachbilden des Gesehenen übt, die Phantasie befruchtet und sie zu selbstschöpferischer Tätigkeit anregt und den Sinn für Form und Farbe, Regelmäßigkeit, Reinlichkeit und Ordnung weckt und fördert, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es einen notwendigen Teil des modernen Unterrichts an öffentlichen Schulen bilden muß und in seiner Wertung als allgemeines Bildungsmittel den Vergleich mit andern Unterrichtsgegenständen nicht zu scheuen hat.“ —

Gerne breche ich darum eine Lanze für die Hebung des Zeichenwesens. Doch möchte ich auch hier, vorab mit Bezug auf die Schule, keiner Übertreibung und Einseitigkeit rufen. Nicht bloße Liebhabereien, wo Pflichten rufen! Kein wildes Überwuchern eines einzelnen Faches! Vor allem möchte ich guten Willen pflanzen, vermehrte Achtung und Liebe für dieses schöne Bildungsmittel erwecken. Das vernünftigerweise Erreichbare und Mögliche findet sich dann schon. Wer mit gesammeltem Gemüte nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten den Stift führt, der kann sich bald durch innere Freude belohnt finden. Mehr Freude! Wohlan, üben, fördern und lieben wir eine Kunst, die diesem Drang des Menschenherzens in ihrer Weise entgegenkommt! Denn das Zeichnen kann und soll eine jener Schwingen sein, die nach oben tragen.

## Kunstgaben für Schule und Volk.

Ein liebenswürdiger deutscher Künstler für Volk und Jugend, „ein Dürer des 19. Jahrhunderts“ ist Altmeister L u d w i g R i c h t e r. Was dieser sinnige, gemüt- und poesievolle Zeichner und Illustrator für die Jugend schuf, soll nicht der Vergessenheit anheimfallen. Der Verlag Georg Wiegand in Leipzig gibt daher das Lebenswerk des Meisters in kleinen, für Massenverbreitung berechneten Hefen heraus. <sup>3)</sup> Allen Kindern, ob arm oder reich, soll es ermöglicht werden, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt dieses Edelmannes einzuleben, wie bisher in die der besten Jugendschriftsteller. Freudig begrüßen wir die von echt christlichem Geiste erfüllten Bilderfolgen „Vater unser“ und „Unser tägliches Brot“, aber auch

<sup>1)</sup> Ästhetische Vorschule zur allg. Kunstgeschichte.

<sup>2)</sup> U. Schoop, Der Zeichenunterricht zu Ende des 19. Jahrhunderts.

<sup>3)</sup> Kunstgaben für Schule und Haus. Herausgegeben von E. W. Günther, Hamburg. 1.—11. Heft. Preis: das Heft 15 Pfg.